

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlapperl's
Und plapperl's sehr besorgt,
Woher man nun die Gelder
Zum Steuerzahlen borgt?
Diereil in Großen Ra e
Gar viel wird bezalliert,
Nach neuen Einnahmsquellen
Gewaltig redherchert.

Im Chlapperläubli chlapperl's
Und plapperl's sehr erschredt:
Das gibt doch neue Steuern,
Direkt und indirekt.
Wo Handel und Gewerbe
Doch längst schon nimmer lohn,
Und man die alten Steuern
Noch nicht bezahlen konnt'.

Im Chlapperläubli chlapperl's
Und plapperl's sehr loggt:
Im Großen Rat die Loggt
Ist wirklich unerhört.
Man kämpft um jeden Rappen
Und redet wie geschmiert,
Wobet der Staat noch gänzlich
Das Gleichgewicht verliert.

Im Chlapperläubli chlapperl's
Und plapperl's ganz erschöpft:
Den Großen läßt man laufen,
Der Kleine wird geschöpft.
Der bringt dann Steuerbägen,
Ganz ohne Unterlaß,
Und kann doch niemals füllen
Das — Danaidenfaß.

Chlapperläubli.

Uese Honigma.

Wir si e ganzig Raglete Chinder gsi, fuf
Gschwüschertert, eis läbiger als z'andere und de
no zwöi Verwandti, wo meh bi us deheime si
gsi, als bi der eigete Muetter. Wi's eso i alte
Hüser isch, hei mer emel gäng Platz gnue gha
zum Schpile. Uf em Eschlerig het me e ganzig
Indianerschlaacht chöne abhalte, und im Chäller
isch es groß und grufelig gnue gsi, für di
schönste Räubergschichte. — Jebi Wuche-n-
e-nisch, i gloub, es isch gäng der Donnshchtig
gsi, da hei mer e-n-Alt Samichlausbüsch gha.
Schlags füsi am Abe het's glüet, und de isch
der Honigma vor der Türe gschtannde. „Da wär
i wider, het er jedesmal gseit, und alli Chin-
der der Reihe nah begrüet, mir wenn er grad
vo Amerika chäm. Wir si de nämlech alli zur
Haustüre gschürzt, wenn der Honigma glüet
het. Fründ und Fründ, Räuberhoupme und
Genoveva hei de alls im Shtich gla, für dä
Momant. Ein Honigma si Hand isch immer chli
chläberig gsi, wi sech das so für ne Honigma
schidt. I der Hutte het er e ganze Turm vo
volle und lääre Honigbüsch dafume treit und
d'Muetter het gäng e Büsch g'houft. Si het
no i ihre alte Tage behauptet, mir sige gwüß
alli so gsund und brav (!), wil se z'Gäld
für e Honig nie g'reut heig. Der Honig isch
nämlech bi us es Universalmittel gsi, es isch
es Wunder, het me ne nid no uf d'Hüehner-
auge gschrie! Eis vo de Chinder het ja gäng
öppe g'hueschet und de het me, uffert der Honig-
schnitte am Bieri, no hie und da es Löffeli
Honig als Medizin übercho. Es isch de richtig
o mängisch es g'huescht gsi i üsem Huus, daß

me hätt chöne meine, mir heige's alli uf der
Lunge! So für nes Löffeli Honig het me
halt no ring e Hueschte use drückt. — Ja,
und de äbe der Honigma; er het also usgeseh
wi der Samichlaus. Im Winter isch der Bart
voll Blecht oder chini Nischäppli gsi und das
hei mer ganz bsunders gnosse. D bi der
größte Hüh het der Honigma e schwarzi Zipfel-
chappe treit. Im übrige isch er gäng i de
Chleider erschine vo üsem Papa, alles het er
übercho, sogar di tüpflete, ustreite Gravatte.
I erinnere mi a einzig groß Krach zwüsche
mine Eltere, und das isch gsi, wil d'Mama em
Honigma es Paar gschtricklet Hofe gschänkt
het, wo der Papa no lang het welle i ds Büro
trage. No zähe Jahr druf abe isch der
Honigma i dene Hofe erschine, und wenn me
der Papa es ungrads Mal uf der Shtäge
begägnert het, isch e gedrückti Shtimmung
z'nerke gsi. Item, dä Ma und di Hofe si no
mängs Jahr jede Donnshchtig cho lüte und,
sintemalen mir äbe so-n-e unmodern großi Fa-
milie si gsi, isch der Honigverbruch groß gsi. Wo
du eis um z'andere furt cho isch, het der Honig-
ma getreulich gfragt deheime, wis de emel o
gangi. Es paar Jährli schpeter het's du i
üsem Huus di reinshiti Hütatsepemie gäh!
Eis um z'andere het sis eigete Sei gründet
und im große Huus het's grüli gschtillet. Zur
Hochzit aber, het jedes vo-n-is vom Honigma
e großi Büsch Honig zum Gschänkt übercho, und
i vergisse nie, daß bi üsem erschte, verheiratete
Morgenasse di Honigbüsch uf em Tisch gschtan-
de-n-isch. „Weisch,“ het denn mi Ma gemeint,
„dere Honigbüsch-n-a chönt me meine, du
heigisch e Wittlig mit sächs Chinder gshäret!“
Wenn dir öppe meinet, der Honigma sig du
o i di neue Hushaltige cho, so sit der läß
brichtet. Wer het z'Prinzip gha, feni neue
Chunde az'näh, und da dervo het er sech nid
la abbringe. We me öppis vo-n-ism welle het,
het me müesse d'Vstellig deheime mache.

Frau Rosy.

Aus dem ersten Schuljahr.

Eine junge Lehrerin erzählt allerlei aus ih-
ren Schulstunden bei den Erstkählern:

Auf die Frage: „Wieviele Zähne hat der
Mensch?“ kam die prompte Antwort: „Das
ganze Maul voll!“ — Eine aufgeweckte Kleine
die mit großem Interesse der Religionsgeschichte
folgte, sprach aber nachher beim Wiedererzählen
nie vom lieben Gott, sondern hartnäckig vom
Gottlieb. Sie erzählte eifrig, wie Gottlieb die
Welt erschuf und wie Gottlieb die Eva aus dem
Paradies vertrieb u.!

Um den Sinn der Zahlen ein wenig klar zu
machen, sagte ich einmal zu Rosemarie: „Dein
Papa ist vierzig Jahre alt, deine Mama fünf-
unddreißig, wer ist älter?“ Rosemarie's Ant-
wort lautete: „Die Großmama!“

Einmal fragte ich: „Was ist ein Abgrund?“
Die kleine Rezi, nicht verlegen, erklärte: „Das
ist aufgehörter Berg!“

Als ich von der Sündflut erzählte und sagte:
„Alle Tiere sind ertrunken, die nicht in der
Arche Noah waren,“ da brümmelte Hansi vor
sich hin: „D'Fisch emel gwüß nid.“ —

Von der Vertreibung Eva's kommt mir noch
eine lustige Antwort in den Sinn. Ich fragte,

was denn der liebe Gott mit Adam und Eva
machte, nachdem sie gesündigt hatten. Der
blonde Peter antwortete mit ernstem Gesicht:
„Er vertrieb sie aus Paris!“

Am Ende des Schuljahres sprach ich von der
nächsten Klasse und die Kinder mühten dann
recht brav und fleißig sein bei der neuen Leh-
rerin. Da rief die kleine Trudi: „Zu Fräulein
B. kann ich unmöglich in die Schule, sie ist ja
soooo häßlich!“ R.

Humor.

Vorspiegelung falscher Tatsa-
chen. „Die Frau Ihres Nachbarn ist ja schon
seit drei Monaten verreist!“

„O, der Schuf! Mich hat er vor drei Mo-
naten gebeten, nicht mehr Klavier zu spielen,
weil sie angeblich auf den Tod darniederliegt!“

Beim Dorf=Coiffeur. Fremder:
„Solche Preise hier in Ihrem Ruhdorf! 60
Rappen für Rasieren bezahle ich nicht einmal
in Basel!“

Coiffeur: „Rasieren kostet nur 30 Rap-
pen, Herr, aber die Blutstillung, die verteuert
es so.“

Deutung. Theodor: „Wie hat denn der
Grapholog deine Handschrift beurteilt?“

Julius: „Er schreibt, ich sei gewalttätig.
Wenn ich den Kerl treffe, schlage ich ihm den
Schädel ein!“

Im Variété. Moïse: „Die Gesellschaft
hier ist recht gemischt.“

Seppel: „Ja — ab und zu kommt die Po-
lizei und sortiert sie wieder!“

Zeitungsnotiz. ... Hinter dem Sarg
ging der Reife des Verstorbenen, sein einziger
Erbe. Dann kamen die Leidtragenden.

Erfüllter Wunsch. Gattin: „Aber
Hugo, warum hast du denn den Baum an die
Decke gehängt, statt den Weihnachtsbaumständer
zu nehmen?“

Hugo: „Ja, Emma, du hast dir doch zu
Weihnachten eine hübsche Dedendebeleuchtung für
den Salon gewünscht.“

Der Ordnungsfanatiker. „Da sieht
man wieder, wie unordentlich die Bauern sind.
Jetzt liegen Papier und Flaschen wirklich noch
immer auf derselben Waldblöße, wo wir sie vor
vierzehn Tagen weggeworfen haben!“

Ein Schwabenstreich.

In Stuttgart ist vor ein paar Wochen fol-
gende schöne Geschichte passiert: Jeder Besucher
Stuttgarts kennt das goldene Reiterdenkmal
Kaiser Wilhelms auf dem Karlsplatz hinter
dem Alten Schloß. Als nun eines Morgens
die Marktweiber kamen, ihre Gemüßstände rund
um den goldenen Wilhelm aufzubauen, prangte
zu Füßen des Reiters ein Plakat mit folgen-
dem offenerzigen Vers:

„Reber Wilhelm, steig hernieder
Und regier uns bitte wieder.
Daß bei diesen bösen Zeiten
Doch den Adolf Hitler reiten.“